

das Wiederaufleben des classischen Alterthums, die Erfindung der Buchdruckerkunst, der rege Verkehr, in welchen die französischen Herrscher in Krieg und Frieden mit Italien traten, auf diese literarischen Bestrebungen ein. Ludwig XII. stellte als Prinzip auf, daß die Bibliothek von König zu König als unveräußerliches Gut übergehen sollte, seine Bibliothek war in Blois; der kunstsinige Franz I. vereinigte sie mit seiner Bibliothek in Fontainebleau, die reich an griechischen Manuscripten, für eine der schönsten der Welt galt. Unter Karl IX. kam sie nach Paris, Ludwig XIII. wies ihr ein eigenes Haus in der rue de la Harpe an. Jeder der französischen Monarchen arbeitete an ihrer Vergrößerung. Kauf und Tausch, Geschenke und Legate mehrten sie jährlich, in allen Gegenden der Welt wurden Manuscripte und seltene Werke aufgekauft; Colbert, dessen besonderes Schöpfkind sie war, verpflanzte sie 1666 in die Straße Vivienne, 1724 wurde sie dort in das Haus des Herzogs von Nevers, einen Theil des Palais Mazarin, installiert. Unmittelbar vorher hatte Law in diesen Räumen seinen berühmten Bankschwindel getrieben, nun dienten sie der stillen Arbeit der Gelehrten; allmählich nahm die Bibliothek immer mehr Häuser dieses Viertels in Besitz, der kolossale Zuwachs erforderte fortwährende Vergrößerungen und Umbauten, aber das Hineingezwängtsein in die alten engen Straßen der Stadt machte die Herstellung eines einheitlichen, schönen Baues unmöglich. Denn in steigender Progression hatten die Schätze zugenommen; das 18. Jahrhundert mit seinem Luxus und Despotismus, der Verarmung und dem Aussterben vieler alter Familien war sehr ergiebig für die Bibliothek gewesen; beim Tode Colbert's (1683) zählte sie 40,000 Druckschriften und 10,000 Manuscripte; 100 Jahre später betrug die Zahl der ersteren schon über 150,000 Nummern. Die herrlichen Sammlungen von Colbert, de Mesmes, Dupuy, Fontanien u. waren erworben worden, aber viel hatte auch die Lieferung der Pflichtexemplare dazu beigetragen. Schon Heinrich II. hatte 1556, eine Verordnung seines Vaters erneuernd, befohlen, daß jeder Buchhändler ein Exemplar der Bücher, die er drucken lasse, auf Pergament gedruckt und gebunden der K. Bibliothek abzugeben habe; oft genug mußte diese Verordnung wiederholt und neu eingeschärft werden. Die Zahl der Exemplare (der Pergamentdruck fiel im Lauf der Zeiten weg) wurde auf 3 erhöht, später auf 2 herabgesetzt, aber der Umfang des Gesetzes auch auf Stiche, Noten u. ausgedehnt. Noch jetzt besteht diese Pflicht in vollem Maße; das Ministerium des Innern erhält nach dem Preßgesetz vom 29. Juli 1881 ein Exemplar von jedem Druckerzeugniß, auch von Noten, Stichen, Lithographien u., die Nationalbibliothek von Büchern und Noten ebenfalls 1, von den Stichen und Aehnlichem 2, weil diese der Verderbniß leichter anheimfallen. — Neue Reichthümer flossen der Bibliothek durch die Revolution zu aus den aufgehobenen Klöstern und Stiften, aus den eingezogenen Gütern der Ausgewanderten, Deportirten und Verurtheilten; freilich wurde bei der großen Masse des neuen Nationaleigenthums Vieles verschleudert, auch nicht immer die beste Auswahl getroffen. Die Napoleonischen Kriege führten auch dieser Anstalt die Kostbarkeiten und Seltenheiten der eroberten Länder zu, allerdings nur für kurze Zeit, denn nach dem 2. Pariser Frieden reclamirten die Sieger mit Erfolg ihr geraubtes Gut. In den zwei Menschenaltern, die seitdem verflossen, ist die Bibliothek theils durch großartige Ankäufe (die Sammlung Labedoyère über die französische Revolution umfaßt über 100,000 Nummern, die von Beuchot über Voltaire 80,000), theils durch Geschenke und eine sorgfältige Verwaltung zu ihrem ungeheuren, einzig dastehenden Umfange angewachsen. Im Jahre 1874 zählte sie 2,077,571 Druckschriften (jetzt über 2,300,000), 91,700 Manuscripte, 2,200,000 Stiche und gegen 200,000 Medaillen, während das brit. Museum nur ca. 1,200,000 Bände besitzt, die k. Bibliothek in Berlin (1875) über 700,000 Bde. und 15,000 Manuscripte, die k. Hof- und Staatsbibliothek in

München 800,000 Bände und 24,000 Handschriften, Stuttgart 300,000 Bde., 125,000 Dissertationen und 3800 Handschriften); auch die übrigen Pariser Bibliotheken verschwinden mit ihren 2—300,000 Bdn. (Mazarina und Arsenal) beinahe gegenüber dieser Fülle. Riesig ist auch der jährliche Zuwachs. 1875 betrug die Pflichtexemplare 29,500 Artikel, 1877 schon 37,800, die Erwerbungen durch Kauf und Tausch, die Geschenke steigern ihn auf mindestens 50,000 Arn. (im britischen Museum betrug der Zuwachs 1879/80 77,723 Nummern, bei der Stuttgarter öffentlichen Bibliothek 1879/80 3853 Arn.) und bei der wachsenden literarischen Production, die überall sich geltend macht, ist der Zeitpunkt nicht fern, wo die dritte Million erreicht sein wird. Dann aber wird der Raummangel für die Aufbewahrung und die Benutzung zu einer wahren Calamität werden; schon jetzt ist die Verwaltung wesentlich gehindert, ein Gewirr von Gängen erschwert die Communication, das leichte Herbeischaffen von Büchern; Karten und Manuscripte sind in Localitäten aufbewahrt, wo sie unter dem Einfluß der Bitterung empfindlich leiden, und überdies bedroht der schlimmste aller Feinde, das Feuer, täglich diese Schätze. Die Bibliothek hat nicht das ganze Quadrat, worin sie liegt, zur Verfügung; 4 Privathäuser in der rue Vivienne sind ihre unmittelbaren Nachbarn, darunter ein Gasthof, Kaufläden mit Magazinen, die viel brennbare Stoffe enthalten u. An den großen Forderungen der Eigenthümer scheiterte bisher der Versuch sie zu erwerben, und so befindet sich das großartige Institut in einer Lage, welche dringend eine Verbesserung heischt.

Noch unter Ludwig XIV. wurde der Anfang gemacht, die Bibliothek dem Publicum zu öffnen. Im Jahre 1692 öffnete der Vorstand derselben, Abbé Louvois, der Neffe des bekannten Ministers, sie an 2 Tagen in der Woche für alle, welche Studien halber dahin kommen wollten, aber bald gerieth diese Anordnung wieder in Vergessenheit; es blieb bei der früheren Gewohnheit, nur Bevorzugte zuzulassen und ihnen Bücher zu leihen. Erst im Jahre 1743 wurde die Oeffentlichkeit derselben definitiv geregelt. Die Gelehrten aller Nationen sollten zu den festgesetzten Stunden stets freien Zutritt haben; einmal in der Woche von 11—1 Uhr Mittags wurde auch das Publicum zugelassen und die Bibliothekare angewiesen, seine Neugierde und Lesebegierde bestens zu befriedigen. In den letzten Jahren vor der Revolution war sie 2mal wöchentlich von 9—2 Uhr geöffnet, die Männer der Wissenschaft und andere Bevorzugte fanden auch an den anderen Tagen und Stunden leicht Einlaß, auch nach Hause wurden Bücher ausgeliehen, und Briefe und Notizen aus jener Zeit beweisen, wie umfangreich die Benutzung der Bibliothek schon damals gewesen ist. Die Revolution mit ihrer nivellirenden Richtung machte sie Jedermann zugänglich, und so häufig die Bibliothek zugleich mit den Regierungen Frankreichs in unserem Jahrhundert den Namen wechselte: nationale, royale, impériale, ihre allgemeine Zugänglichkeit ist geblieben. Durch Decret vom 14. Juli 1858 ist die gegenwärtige Ordnung festgestellt, daß die Bibliothek jeden Tag (Sonn- und Festtage und 14 Tage Osterferien ausgenommen) von 10—4 Uhr geöffnet werde; im Anschluß an die bestehenden Verhältnisse wurde die Verwaltung des Ganzen in 4 Departements getheilt: Bücher, Manuscripte, Medaillen (Gemmen u.) und Stiche. An der Spitze der gedachten Anstalt steht der administrateur général, seit 1874 Leopold Delisle, der vorzügliche Paläograph, bekannt durch seine trefflichen Publicationen über die Handschriften der Bibliothek. An der Spitze jeder Abtheilung steht ein conservateur, die Zahl der Bibliothekare, Angestellten und Bediensteten betrug 1878 165 mit einem Budget von 375,000 Fr. (300,000 M.), während das britische Museum 1879/80 560,000 M. für seine 267 Beamten bezahlte; das Gesamtbudget betrug in Paris rund 491,000 M., in London 740,000 M., Stuttgarter Bibliothek